

Einblicke in das Leben der Bildhauerin Hildegard Domizlaff



Sechzig Jahre Wahlheimat
Köln-Müngersdorf

Je mehr man sich mit den Künstlern beschäftigt, die im vergangenen Jahrhundert in Müngersdorf lebten, gewinnt die einzige Frau unter ihnen an Kontur: die Bildhauerin Hildegard Domizlaff. Als Persönlichkeit im Bewusstsein der Menschen hier durchaus präsent, scheint ihr künstlerisches Werk inzwischen zu wenig gewürdigt zu sein; zu Unrecht, wie wir meinen, hat sie doch in ihrem langen Leben ein umfangreiches Werk von hoher künstlerischer Qualität geschaffen. Umso willkommener ist uns der 110. Geburtstag von Hildegard Domizlaff in diesem Jahr, um in einem Rückblick an sie zu erinnern.

FOTOS: UTE PRANG



Detail des Herz-Jesu-Altars (links) der Kirche Sankt Cosmas und Damian in Köln-Weiler; oben Gesamtansicht



Venus mit zwei Knaben, 1921: Expressionismus, Dadaismus und Futurismus konkurrieren miteinander.

ABBILDUNGEN DOMIZLAFF: MUSEUM KOLUMBA, FOTO HAUS: PRIVAT

Die Bildhauerin ist am 26. Januar 1898 in Erfurt geboren. Der Vater Georg Domizlaff war Präsident der Oberpostdirektion in Leipzig und im Ersten Weltkrieg Feld-Oberpostmeister, die Mutter, geborene Boeter und aus Hamburg stammend, war künstlerisch sehr interessiert. Die ihres Standes und ihrer Herkunft bewussten Eltern – die Domizlaffs führen ihre Abstammung auf ein slawisches Adelsgeschlecht zurück – sorgen für die bestmögliche Ausbildung ihrer sechs Kinder; so wird zum Beispiel die Tochter Hildegard in Internaten erzogen und musisch gefördert. Die Mutter engagiert von Zeit zu Zeit einen Studenten, der mit den Kindern Museen und Ausstellungen besucht. Auch pflegen die Eltern Umgang mit Künstlern und führen in ihrem Hause Theaterstücke auf, zum Beispiel den Woyzeck von Georg Büchner.



Frühes Selbstportrait, 1919

Eine Zeit des Umbruchs

1915 macht die Siebzehnjährige zunächst eine gärtnerische Ausbildung in Berlin. Schon davor hat sie gezeichnet, nun versucht sie sich im Modellieren und wird schon 1919 mit einer Porträtbüste in Leipzig ausgestellt. Der Schriftsteller Max Klinger rät der jetzt 20-Jährigen zu einer künstlerischen Ausbildung, und so darf sie 1918 als eine der ersten



Wohn- und Atelierhaus im Stil des Neuen Bauens in Köln-Müngersdorf, Belvederestr. 79, 1930

Frauen Deutschlands an der Kunstakademie in Weimar studieren. Es ist die Zeit unterschiedlichster Strömungen: Expressionismus, Dadaismus und Futurismus konkurrieren miteinander. Auch Domizlaff sieht sich dem Widerstreit ausgesetzt. In diese Jahre fällt zudem ihre Beschäftigung mit dem Katholizismus, angeregt durch eine ältere Freundin, die Schriftstellerin Ilse von Stach, Dadurch freilich erntet sie das Missfallen des protestantischen Vaters. Von ihm ist diese briefliche Äußerung an den Sohn Hans überliefert: „In Leipzig ist eine Ausstellung von Expressionisten. Schreckliche Sachen, aber Hildegard ist voll Begeisterung. Sie neigt jetzt zum Katholizismus und geht früh in die Messe. Armes Mädchen!“ Hier also stößt die Weltoffenheit Georg Domizlaffs an ihre Grenzen.

Auch der Weimarer Kunstbetrieb befindet sich in einem Zustand der Veränderung

und des Wechsels, indem dort 1919 das „Staatliche Bauhaus“ gegründet wird und Walter Gropius die Leitung übernimmt. 1919 ist überdies das Jahr ihrer Volljährigkeit, die es ihr erlaubt, gegen den Willen der Eltern zum katholischen Glauben überzutreten.

Zunächst häufige Ortswechsel

Die Konversion ist ein Schritt mit unterschiedlichen Auswirkungen: Die Eltern reagieren, indem sie die weitere Finanzierung des Kunststudiums verweigern. Erst etliche Jahre danach kommt es zu einer Versöhnung von Vater und Tochter. Vor allem aber ist die Hinwendung zum Katholizismus richtunggebend für das künstlerische Lebenswerk, indem Hildegard Domizlaff ihre Schaffenskraft überwiegend, durchaus aber nicht ausschließlich der Sakral-Kunst widmet. Zunächst jedoch sieht sich die Stu-

dienanfängerin genötigt, Weimar wegen Geldmangels zu verlassen. Und wieder ist es Max Klinger, der hilft. Er verschafft ihr einen Platz an der Kunstgewerbeschule Hamburg. Auch hier fällt sie auf durch ihr vielverheißendes Können: Wegen außergewöhnlicher Begabung wird ihr ein eigenes Atelier zugestanden.

Dem Umzug nach Hamburg indes folgen innerhalb kurzer Zeitabstände weitere Ortswechsel: Zunächst geht sie zurück nach Leipzig. Dort studiert sie die Kunst des Mittelalters, wird vom Kunstverein gefördert und findet tatkräftige Unterstützung bei Ausstellungen; die regionale Presse stellt die junge Bildhauerin begeistert dem Publikum vor.

Soest, wohin sie Anfang 1922 übersiedelt, ist die Heimatstadt ihres Vaters. Dort fühlt sie sich unbeschwert und unabhängig. Die junge Bildhauerin lebt in einer Künstlerge-



1925 fertigt Hildegard Domizlaff ein Kriegerdenkmal, das sich an der alten romanischen Kirche Sankt Martin im heutigen Köln-Esch befindet.

FOTO: UTE PRANG, REPRODUKTION: MUSEUM KOLUMBA

Gegen Kriegsende fertigt Domizlaff zwei pralle Marmorreliefs weiblicher Akte, eines hat den Titel „Sitzende“. Sie sind ein Gegenentwurf zu den Entbehrungen und Nöten des Krieges.



meinde und ist vom mittelalterlichen Gepräge der Stadt, von den Kirchen und der Natur angezogen - was sie aber nicht davon abhält, schon 1923 nach Münster zu gehen, um an der dortigen Universität zu studieren. Auch Ilse von Stach lebt dort und der Schriftsteller Theodor Däubler, ein Freund der Familie Domizlaff, der sie mit seinen mythischen Epen beeindruckt; von ihm wohl kommt der starke Impuls zur Beschäftigung mit den alten Griechen.

Es ist überdies bemerkenswert, dass Hildegard Domizlaff sehr früh von ihrer Kunst leben kann. Schon 1920 schreibt sie in ihr Tagebuch: „Gestern habe ich mein Madönnchen verkauft. Meine erste Arbeit. 2.000 M! Der erste Schritt zur Selbständigkeit, äußeren Unabhängigkeit.“ Dieser glückliche Umstand versetzt sie in die Lage, nach Griechenland und Italien zu reisen. 1924 hält sie sich längere Zeit in Paris auf.

Die Jahre von 1918 bis zu ihrer Übersiedlung nach Köln 1927 erlebt die junge Do-

mizlaff – so Leonie Severin – als eine Zeit innerer Kämpfe. Sie setzt sich mit der Frage des Glaubens auseinander.

Ringens um das „richtige“ Leben

Schon 1918, gerade zwanzig Jahre alt und kurz vor der Konversion, schreibt sie hingebungsvoll in ihr Tagebuch: „Was ist ein Künstler anderes als ein Werkzeug Gottes, ein Gefäß des Heiligen Geistes.“ Die Frage nach dem Auftrag der eigenen Künstler-Existenz geht dabei stets einher mit dem Ringens um die „richtigen“ Formen und Inhalte. Dies zeigt sich – wie schon angedeutet – besonders 1922 während der Zeit in Soest, wo sie sich sowohl theoretisch als auch praktisch mit Expressionismus und Abstraktion beschäftigt: „Ich schwanke immer hin und her zwischen den Formen des starken Ausdrucks, ich möchte sagen der hässlichen, aber starken Gebärde, die in der selben Generation mit mir geboren wurde und jener Ruhe, Gelassenheit, vielleicht Klassik, in die ich viel-



Chor der Kirche St. Vitalis, für den Domizlaff 1960 Tabernakel, vier Kerzenhalter und das Prozessionskreuz schuf.

leicht schon gehöre und in die, die in der Kirche zur Ruhe gekommene Seele jedenfalls gehört, nach der ich mich unbedingt sehne, von der ich jetzt glaube, daß sie eine Form für meine Kunst in Zukunft abgeben wird.“

Noch in Soest orientiert sie sich wieder an der Natur, arbeitet nach tradierten klassischen Vorbildern. Folglich notiert sie ein Jahr später, jetzt schon in Münster lebend, als eine Art persönlicher Entscheidung: „Das ist wohl der nächsten, ja der Zeit in der ich lebe vorbehalten, daß sie wieder von einem stärkeren Willen zur Form getragen sein wird, vielleicht wird die bildende Kunst darin vorgehen.“ Die junge Bildhauerin ist offenbar glaubensmäßig und künstlerisch auf dem Weg zu der inneren Haltung, von der ihr Lebenswerk zeugt.

In der Folgezeit beschäftigt sich die bereits anerkannte Künstlerin mit Philosophie und Religion, sucht Kontakt zu den Philosophen Franz Xaver Münch und Peter Wust und diskutiert Fragen der Liturgiegestaltung. In dieser Zeit erhält sie erste Aufträge aus dem Kölner Raum. So fertigt sie 1925 zunächst ein Kriegerdenkmal, das sich an der alten romanischen Kirche Sankt Martin im heutigen Köln-Esch befindet; es zeigt einen uniformierten, aufgebahrten Soldaten aus Stein. Ihm folgt ein Jahr später der Herz-Jesu-Altar für die damals neuerbauete Kirche Sankt Cosmas und Damian in Köln-Weiler.

Dazu heißt es in einem Bericht des Kirchbauvereins von 1929: „Besonders hervorgehoben ... wurde der neue Herz-Jesu-Altar. Frau Ww. Bernard Conzen hat ihn geschenkt

FOTOS: LUTE PRANG

(2.500 RM), der Architekt Endler hat den architektonischen Aufbau entworfen, und die Künstlerin Hildegard Domizlaff hat die künstlerische Arbeit ausgeführt. Helene Wiehen, eine Freundin von Hildegard Domizlaff, hat die Taufkapelle ausgemalt.“

Beginn einer langen Sesshaftigkeit

Der Seitenaltar besteht aus 24 etwa vierzig mal vierzig Zentimeter großen getriebenen Messingplatten, eingearbeitet in Holz-Kassetten; dabei handelt es sich um feingearbeitete Szenen aus dem Leben Jesu sowie Darstellungen von Kirchenlehrern. Die große Christus-Skulptur aus Holz zeugt von ungewöhnlicher Strenge, aber auch Güte. – In den zitierten kirchlichen Annalen wird Helene Wiehen, andernorts Helen Wiehen, genannt. Sie hat die Taufkapelle der Kirche ausgemalt, in deren Zentrum die beiden Patrone Sankt Cosmas und Sankt Damian. – Schon 1927 beziehen Domizlaff und Wiehen eine Wohnung in Köln und nach weiteren zwei bis drei Jahren ihr Haus in Köln-Müngersdorf, Belvederestraße 79, geplant ganz nach den Bedürfnissen der Künstlerinnen von Theodor E. Merrill.

Susanne Willen bezeichnet das in einfacher Bauweise mit modernen Materialien errichtete Wohn- und Atelierhaus mit Pultdach als „einen Höhepunkt im Privathausbau im Stil des Neuen Bauens in Köln“. Das Haus hat zwei große übereinandergelegene Ateliers, ein geräumiges Studierzimmer und die Schlafräume im Obergeschoss. Eine Küche hat das Haus ursprünglich nicht. Es kostet seinerzeit lediglich 25.330 Reichsmark.

Ab 1933 bis nach dem Krieg illustriert die Künstlerin Bibeltexte mit Holzschnitten, ein langjähriges ikonographisches Projekt, das höchste Konzentration und handwerkliche Fertigkeit erfordert. 1938 schließlich beginnt

der intensive Briefwechsel mit Gerhard Marcks, den sie dazu bewegen will, sich ebenfalls in Köln niederzulassen.

Das Leben im Krieg in Müngersdorf

Im Krieg lebt Hildegard Domizlaff zurückgezogen in ihrem Haus, muss für ihr Auskommen sorgen und leidet darunter, nicht verreisen zu können. Einmal fährt sie, 1943, nach Leipzig zur Beerdigung der Mutter. Sie leidet wie alle unter Kälte, Hunger, den Fliegerangriffen und Isolation. Gegen Kriegsende fertigt sie zwei pralle Marmorreliefs weiblicher Akte, eines hat den Titel „Sitzende“. Dazu schreibt sie 1946 an Gerhard Marcks: „Ich kann zur Zeit wenig an-



Das Prozessionskreuz für Pfarrer Ditges im Chor der Kirche St. Vitalis



Der „Hemdauszieher“ in Bronze, 1947

fangen mit all dem gequälten Deutschtum – ich liebe unkomplizierte dicke Frauen – und starke Männer, bei denen man sich ausruhen kann.“ Im Moment möchte sie für einen Renoir alle Plastiken Ernst Barlachs eintauschen. Dazu muss man wissen, dass Marcks zu der Zeit die Arbeit an einer Reihe von großen Figuren für die Katharinen-Kirche in Lübeck fortsetzt, die der verstorbene Barlach begonnen hatte. Zwei Nachformungen davon befinden sich über dem Portal des Kunsthouses Lempertz an der Cäcilienstraße (s. BlickPunkt 12). 1950 dann folgt Gerhard Marcks den wiederholten Einladungen der Freundin und bezieht ebenfalls ein Wohn- und Atelierhaus in ihrer Nachbarschaft. Sie pflegen engen Kontakt miteinander und porträtieren sich gegenseitig.

Hildegard Domizlaff fühlt sich ihrem Wohnort Müngersdorf und der Gemeinde Sankt Vitalis eng verbunden. Dafür gibt Dagmar Drese in „1000 Jahre Müngersdorf“ ein lebendiges Beispiel: Die Künstlerin schuf



Porträt des Architekten Professor Rudolf Schwarz, 1947

REPRODUKTIONEN: RHEINISCHES BILDARCHIV

ein wertvolles Prozessionskreuz, womit es seine besondere Bewandnis hat. Die Gemeindemitglieder von Sankt Vitalis wollen ihrem beliebten Pfarrer Leo Ditges 1944 zum 40-jährigen Priesterjubiläum ein wertvolles Geschenk machen. „Sie wollen“, so Dagmar Drese, „sich bei ihm für die Kraft und den Trost bedanken, den er ihnen in diesen schweren Tagen gibt, danken für seinen mutigen und unermüdlichen Einsatz für die Menschen in den Lagern. ... Sie geben ihre letzten Schätze her: alte Silbermünzen, Schmuck, ein silbernes Zigarettenetui, Silberblech...“

Das Kreuz von hohem künstlerischem und ideellem Wert hat einen silbernen Korpus, die trapezförmigen Balken sind auf der Vorder- und Rückseite mit Silberblech beschlagen, während die äußeren Ränder mit getriebenen Lorbeerblättern verziert sind. Parallel zu den Balkenenden befinden sich Edelsteinfassungen. Auch die Rückseite ist gestaltet, während die Seitenansichten eine



„Narziss“ in Bronze, 1954, stand ursprünglich in den Rheinwiesen.



Porträt-Foto von Hildegard Domizlaff des Fotografen Martin Bohn, 1980

Widmungsinschrift tragen. Das Kreuz ist im Chor der Kirche am Dorfplatz zu sehen, für die Domizlaff 1960 auch den Tabernakel schuf.

Bischofsstäbe für die Kölner Kardinäle

Große Anerkennung finden zwölf Bischofsstäbe, die Hildegard Domizlaff ab 1942 unter anderem für die Kardinäle Frings, Höffner und Meisner gestaltet. Hinzu kommen eine Vielzahl weiterer kirchlicher Insignien sowie liturgisches Gerät. Das Erzbischöfliche Diözesanmuseum Köln widmet der Künstlerin 1998 eine vielbeachtete Ausstellung. Darüber hinaus schafft die Bildhauerin schon 1947 den „Hemdauszieher“ in Bronze sowie ein Porträt von Professor Rudolf Schwarz; 1954 folgt für die Rheinwiesen



Zeichnungen nach der Natur sind vorbereitende Arbeiten für Schnitzereien.

die vielbeachtete Skulptur „Narziss“, ebenfalls aus Bronze. Anfang der siebziger Jahre übernimmt sie die sakral-künstlerische Ausgestaltung der Kirche Sankt Engelbert in Köln-Riehl in Marmor, Elfenbein, Ebenholz und Gold.

Um 1962 hält sich Domizlaff öfter für Wochen in der Nähe von Aachen auf. Aus dieser Zeit gibt es viele Zeichnungen nach der Natur: Blätter, Zweige, Sträucher, Bäume, Insekten und Tiere. Dies sind vorbereitende Arbeiten für zahlreiche Elfenbeinschnitzereien, Steinschnitte und kleinformatige Skulpturen, Medaillen und Plaketten. Ein Fachmann urteilt: „Hildegard Domizlaff war

die beste Elfenbeinschnitzerin, die wir damals hatten.“

**„Sie lebte von ihrer Hände Arbeit“
Kardinal Meisner**

Aus eigenem Erleben vermag der Müngersdorfer Hermann Manderscheid über Hildegard Domizlaff zu berichten. Er und seine Geschwister lernen sie, die fast Fünfzigjährige, als Nachbarin 1944/45 mit etwa 10 Jahren kennen und begleiten sie ein Leben lang. Als Kinder haben sie ihr die Tonerde aus der Grube gebuddelt, Kirschen gepflückt und den Rasen gemäht. Sie erzählt ihnen, dass der König von Sachsen im Haus der Eltern war und sie diesen mit „Guten Tag, Herr König“ begrüßte. Hermann Manderscheid weiß auch, dass Hildegard Domizlaff oft im Kloster Steinfeld bei den Benediktinerinnen weilt, für deren Äbtissin sie Beraterin und Freundin ist. Auch für das Kloster arbeitet sie künstlerisch, später dann fast nur noch – kostenlos – für Kirchen und Klöster in der DDR. Eigentlich ist die Bildhauerin, so erinnert sich Manderscheid, zurückhaltend, sie meidet die Öffentlichkeit, hat aber sehr gute Menschenkenntnis, ihre Meinung weiß sie mit Nachdruck zu vertreten.

Viele Besucher sieht der heute 73-Jährige im Haus an der Belvederestraße, zum Beispiel Gerhard Marcks, den Weihbischof Luthke und Kardinal Meisner, damals noch Bischof in Berlin. Letzterer ist immer zu Besuch in Müngersdorf, wenn er sich „im Westen“ aufhält, und ihre letzte Arbeit – sie ist nicht ganz fertig geworden – ist für ihn bestimmt: das Vortragekreuz, das jetzt in der Privatkapelle von Meisner steht. Sechs Wochen etwa ist die ehrwürdige alte Dame zuletzt bettlägerig, Hermann Manderscheid sitzt in der Nacht vom 22. Februar 1987, in der sie stirbt, an ihrem Bett. Nach dem Tod kümmert er

REPRODUKTIONEN: MUSEUM KOLUMBA



„Hildegard Domizlaff war die beste Elfenbeinschnitzerin, die wir damals hatten.“



sich um die Beerdigung. Die Würdigung der Verstorbenen ist dem Kölner Erzbischof hier in Sankt Vitalis vorbehalten; der zentrale Satz seiner Ansprache lautet: Die Künstlerin Hildegard Domizlaff lebte buchstäblich von ihrer Hände Arbeit. – Sie ist auf dem Müngersdorfer Friedhof beerdigt, in dem Stadtteil, in dem sie fast 60 Jahre lang lebte und wirkte. Ihr Vermögen hat die Bildhauerin der Kirche vermacht. Das Haus ist inzwischen umfassend renoviert und steht unter Denkmalschutz. Es wäre zu wünschen, dass das künstlerische Werk Hildegard Domizlaffs außer in Kirchen im öffentlichen Raum und in Museen größere Präsenz erhalte.

Kurt Schlechtriemen

Literatur

- Hildegard Domizlaff 1898-1987, Hrsg. Erzbischöfliches Diözesanmuseum Köln, 1998, Katalog und Ausstellung: Ingrid Leonie Severin (alle Tagebuchzitate nach Severin)
- Hildegard Domizlaff, Eine Künstlerin im Spannungsfeld zwischen katholischem Glauben und Selbstbehauptung, in: Peter Sumerauer, Carmen Zotta: Mühlrad, Schulbank, Carrière, Geschichte und Familienüberlieferungen der Domizlaff aus Pommern und Preußen, Tübingen 2003
- Susanne Willen: Köln – Das Wohn- und Atelierhaus Domizlaff und Wiehen, in: Denkmalpflege im Rheinland, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, 7. Jg. (1991)

DER ERZBISCHOF ÜBER DIE KÜNSTLERIN

Nachruf auf die begnadete Bildhauerin Hildegard Domizlaff

Die Künstlerin Hildegard Domizlaff gehört zu den Menschen, denen Gott eine hohe künstlerische Begabung in die Hände und in das Herz gelegt hat und die in Treue und Bescheidenheit mit ihrer Gabe zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen reichlich und segensvoll gearbeitet haben.

Ich habe Hildegard Domizlaff zunächst über meinen geistlichen Vater, Bischof Hugo Aufderbeck, in Erfurt kennen gelernt, der mit einem Hirtenstab amtierte, den sie geschaffen hatte. Der emeritierte Bischof von Magdeburg, Friedrich-Maria Rintelen, dem ich freundschaftlich verbunden war, bestellte für mich ein Bischofskreuz bei Hildegard Domizlaff, als ich von Erfurt nach Berlin als Bischof berufen worden bin. Dort hatte ich dann zum ersten Mal Gelegenheit, telefonisch mit Hildegard Domizlaff zu sprechen, wie das Bischofskreuz gestaltet werden sollte. Dann hatte ich als Bischof von Berlin die Möglichkeit, auch die Bundesrepublik zu besuchen. Bei meiner Visite in der



Nuntiatur in Bonn besuchte ich sie dann auch in Köln-Müngersdorf in ihrem schönen Haus, das ganz von ihrer künstlerischen Tätigkeit geprägt war.

Ich begegnete in Hildegard Domizlaff einer kritischen, aber sehr ehrlichen Frau, die als Christin und Künstlerin ihren Beruf sehr ernst nahm. Sie wies immer die Bezeichnung „Künstlerin“ von sich weg und sagte: „Ich bin nur eine Handwerkerin und versuche, mein Handwerk anständig auszuüben.“ Alles, was sie geschaffen hatte, wurde zunächst in der Welt ihrer Gedanken, ihres Herzens geboren, und dann bewegte ihr Denken und Fühlen die Hände, sodass ihre kleinen und großen Werke immer etwas vom Glanz der eigenen Seele widerspiegeln.

Zu meinem Bischofskreuz aus ihrer Hand bekam ich dann noch einen Bischofsstab, den ich jetzt schon dreißig Jahre lang fast täglich benutze und der in seiner Krümme den sinkenden Petrus zeigt, der vom Herrn aus den Wasserfluten gerettet wird.

Als ich zu ihrer Beerdigung nach Müngersdorf kam, überreichte mir die Nachbarin ein Paket, das ich noch vor der Beerdigung öffnen sollte. Darin befand sich ein wunderschöner kleiner Kelch aus der Hand von Hildegard Domizlaff, den sie mir gleichsam als letzte Gabe vererbt hat. Ich habe ihn gleich beim Requiem für sie zum ersten Mal benutzt. Das Einmalige an diesem Kelch ist, dass auf dem Grund der Kuppe ein kleines Relief des Christus in der Herrlichkeit zu sehen ist. Wenn ich also bei der Zelebration der heiligen Messe in den Kelch hineinschaue, dann kann ich durch das eucharistische Blut Christi auf den Herrn in der Herrlichkeit blicken.

Auch ihren Totenzettel hat sie selbst entworfen. Er gibt durch Stil und Inhalt Kunde

von dem außerordentlichen Können dieser begnadeten Frau.

Hildegard Domizlaff war auch sehr interessiert an Theologie und Literatur. Ich war erstaunt, dass sie mit allen großen Theologen, ob Urs von Balthasar oder Joseph Ratzinger, in regem Briefverkehr stand und sie die einschlägigen Werke dieser bedeutenden Theologen alle mit persönlicher Widmung besaß. Daneben lebte Hildegard Domizlaff persönlich ganz bescheiden. Sie bebaute ihren Garten eigenhändig. Das Obst und das Gemüse aus der eigenen Ernte gehörten zu den bescheidenen Lebensgrundlagen ihres irdischen Daseins.

Vor über 20 Jahren ist Hildegard Domizlaff gestorben. Ihr Grab auf dem Müngersdorfer Friedhof wurde nochmals für 20 Jahre verlängert. Die Müngersdorfer sollten sich ihrer großen Mitbürgerin auch in der Pflege ihrer Grabstelle annehmen.

Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln



Kardinal Meisner mit Bischofsstab aus der Hand von Hildegard Domizlaff

REPRODUKTION: MUSEUM KOLUMBA, FOTO: ERZBISCHÖFliches GENERALVIKARIAT